



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Tagebuch.

1841

T a g e b u c h.

England und Frankreich; Wasser und Feuer.

Die Zeichen des Himmels sind wunderbar. Das zähe, feuchte England sucht er mit Feuer heim, das allzuflammbare Frankreich mit Wasser. In dem Augenblicke, wo in England der Tower abbrennt, werden in Frankreich die Thäler von Arles durch die Rhone überschwemmt. Welche Verwüstungen haben seit einigen Jahren hier die Fluthen verübt, welche Zerstörungen verübten dagegen dort Brand und Flamme. In kurzer Zeit brannten nacheinander die Londoner Börse ab, das Parlamentshaus, zwei Schiffe im Hafen von Plymouth und in diesem Augenblicke das unschätzbare Waffenarsenal!

Literarischer Scandal.

Der „Presse,“ dem namentlich durch seine Feuilletons berühmt gewordenen Journale, ist ein eigenthümliches Unglück widerfahren. Durch mehre Nummern brachte es das Bruchstück eines neuen Romans, unter dem Titel „La val funeste.“ Dieses Bruchstück machte Aufsehen; die belgischen Blätter waren mit rüstigen Händen gleich dahinter her, es zu übersehen, und wahrscheinlich hatten auch einige deutsche Uebersetzer ihre Federn schon gespitzt, da plötzlich geschieht das Unglück. Der „National,“ der alte Feind der „Presse,“ zeigt an, dieses spektakelmachende Val funeste sei nichts, als eine unverächtliche Plagiarie, und Wort für Wort aus einem Romane abgeschrieben, der bereits vor zwanzig Jahren erschienen ist. Wirklich bricht die Presse, zum Erschrecken der belgischen Nachdrucker und der deutschen Uebersetzer, alle Fortsetzung des unglücklichen Thales ab und führt dagegen folgende Erklärung ihren Lesern vor. „Der Herr Graf von Courchamp, der in gewissen Kreisen eine nicht unbedeutende Reputation genießt, und auch durch den Erfolg seiner Erinnerungen der Marquise von Erecy dieß ziemlich gerechtfertigt hat, sandte uns vor einigen Monaten das erwähnte Bruchstück zu. Auf die Denunciation des National stellten wir den Grafen zu Rede, und sein Lügner und Zugestehen nöthigt uns endlich folgende Erklärung ab: Das Werk, woraus die Episode des „Val funeste“ abgeschrieben wurde, ist in der That bereits vor zwanzig Jahren erschienen, jedoch, wie der National selbst gesteht, nur in einer Ausgabe von 100 Exemplaren. Es gehört die ganze Gelehrsamkeit dazu, welche der National besitzt — im Gebiete der Romanlectüre nämlich — um genau mit allen derlei Verhältnissen vertraut zu sein. Allein die Thatsache besteht nichtsdestoweniger zur Schande des Herrn Grafen Courchamp. Hier muß ein Beispiel gegeben werden, daß ein Schriftsteller keinen Mißbrauch

von seiner mehr oder minder gerechten Reputation machen, und das Zutrauen eines Journals ferner nicht mehr seinen bösen Streichen ausgesetzt werden darf. Die Ehre und Würde der ganzen Literatur sind dabei interessirt, daß ein solcher Scandal sich nicht erneuere. — Von heute an hat die „Presse“ jede Verbindung mit dem Verfasser der Erinnerungen der Marquise von Crecy gebrochen. Vor dem Tribunal wird der Herr Graf von Courchamp uns Rechenschaft ablegen von einem Betragen, welches jeden gewissenhaften Schriftsteller empören muß.“

Ein Kauf.

Es wurde vor einiger Zeit in Paris ein auf dem Mont de Piété verpfändeter Fünffrankenthaler versteigert und um die Summe von 4 Franken 70 Centimen losgeschlagen. Fügt man dazu 25 Centimen für die Kosten, zu 5 Procent gerechnet, so hätte der Steigerer 5 Centimen gewonnen. Er wird jedoch verlieren, wenn er die Taxationsgebühren, die aus dem Erlöse von allen, aus Silber gefertigten Gegenständen erhoben werden, sollte bezahlen müssen. Nun fragt es sich, wer war der Narr, der vor fünfzehn Monaten auf dem Leihhause einen Fünffrankenthaler verpfändet hat, um dafür zwei Drittheile des Taxationswerthes, also 3 Franken, zu bekommen.

Dieses ist kein Puff, sondern es wird von dem officiellen Moniteur parisien, in seiner Nummer vom 31. October erzählt.

Daguerre und das Bild von Houwald.

Man erinnert sich noch an das blutrothe Trauerspiel von Houwald, wo die ganze Handlung sich darum dreht, daß ein Maler, das Bild eines Proscribirten mit geschickter Hand gemalt hat, und darum von der ganzen Familie mit glühender Rache verfolgt und endlich getödtet wird. Was würde nun erst das Schicksal Daguerres sein? Die französische Regierung hat nehmlich den Auftrag gegeben, daß von nun an jeder Dieb oder sonstiger Verbrecher, sobald er seine Strafe überstanden, daguerrotypirt wird, damit die Polizei sein Porträt besitzet, und im Fall einer wiederholten Verächtigung ihn leicht wiederfinden könne. Welche Ausbeute wäre dies für unsern Houwald gewesen!

Schöne Vorrede.

Eine neue hübsche Ausgabe von Jung-Stillings Werken ist bei Scheible in Stuttgart erschienen. Was soll man aber zu einer Vorrede (von Doctor J. N. Grollmann) sagen, die in folgendem Styl beginnt: „Liegt ohne Zweifel die einzig mögliche Rechtfertigung der Veröffentlichung einer schriftstellerischen Arbeit in der Nachweisung eines Zeitbedürfnisses, welches durch jene befriedigt wird, so hat diese neue Ausgabe der sämmtlichen Werke Stillings eine solche Rechtfertigung in hohem Grade für sich.“ Ein schöner Styl! — Es gehört so wenig Kunst dazu, die Herausgabe eines fertigen, längst bekannten Schriftstellers zu besorgen — ist die kleine Mühe, einige klare Einleitungsworte zu schreiben, so groß?

Druck und Verlag des deutschen Verlagscomptoirs in Berlin.

Schauspiel und Schauspieler.

Zur

Charakteristik der Zeit.

Paris, zu Ende des Jahres 1841.

I.

Die Schattenseite.

Durchstreift man Paris nach den verschiedensten Richtungen, überall hört man sagen, die Macht des Königthums schwinde dahin! Die Könige der Geburt und des Schwerdtes, stehen hier kaum mehr in Achtung. Täglich schwinden die glänzendsten Herrscher in Politik, Kunst und Poesie dahin, wie die Eintagsfliegen. Auch die Götter, das heißt die Götter unseres alten Glaubens und unserer jungen Jahre, hören auf zu sein. Aber neue Könige sind erstanden, die mehr Anbetung und willigeren Gehorsam finden, als die früheren; andere Gottheiten haben unsern verlassenen Olymp bevölkert, und sie haben ihre frommen Seelen, ihre Tempel und Altäre gefunden. Und wohl gemerkt, die Könige, deren Herrschaft wir uns unterwerfen, zu einer Zeit, wo uns keine menschliche Größe mehr Achtung einflößt, sind die Könige der Schaubühne; wo die erhabensten und heiligsten Lehren keinen Glauben mehr finden, da finden ihn die Gottheiten der Coulissen.

Geht durch die Straßen von Paris, von Wien, von jeder großen Stadt der Christenheit, welcher Gegenstand fällt Euch am meisten auf und fesselt am gebieterischsten Eure Blicke? Es sind dies jene Anschlagzettel von allen Farben, wo in kolossalen Schriftzeichen die Namen des beliebten Sängers, der Modetänzerin, des begünstigten Komikers, verkündet werden. Man wird dringend eingeladen, der Gottheit seine Huldigung zu Füßen zu legen, die heute Abend in ihrem ganzen Glanze thronen wird. Steht Euch in einen jener großen Säle, von tausend Lichtern erleuchtet, wo die dramatische Kunst ihre Drakel ertönen läßt; eine zahlreiche und ausgewählte Versammlung entäußert sich auf einige Stunden ihrer Gedanken,